

Jos. Viktor Scheffel : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an Blatt- und Körpervorlagen beschaffen und jederzeit ergänzen kann. Die Ausführung dieses Projekts wurde von der Centralstelle übernommen und von ihr ein mehrseitig gebildeter Zeichenlehrer angestellt. Demselben wurde zugleich ein öffentlicher Zeichensaal sammt der zugehörigen Heizung und Beleuchtung zur Verfügung gestellt mit der Aufgabe, in demselben in Stuttgart ansässigen jungen Leuten, welche sich speziell für das Kunstgewerbe oder für das Lehrfach im Zeichnen und Modelliren ausbilden wollen und denen hiefür der Saal für den ganzen Tag geöffnet bleibt, die entsprechende Anleitung zu geben, auch je weilen besondere Lehrkurse für Zeichenlehrer abzuhalten. Derselbe bekam zugleich die Verwaltung der Lehrmittel für den Zeichenunterricht als Conservator am Masterlager und die Funktion eines Zeichenschulvisitators. Der Vervollständigung und Vermehrung der Sammlungen sind insbesondere die grossen Weltausstellungen zu Hilfe gekommen, bei welchen der Kommissionsvorstand als Kommissär fungirte und sämmtliche hervorragende Zeichenlehrer mit Staatsubsidien als Besucher erschienen. Ihre Anwesenheit wurde von dem Kommissär benützt, um für die Lehrmittelsammlung dasjenige anzukaufen, was ihnen für die Schule am nützlichsten erschien. Selbstverständlich beschränkte man sich hiebei nicht auf die Ausstellungen; auch die Schätze des Britischen- und des Kensingtonmuseums in London, der Ecole des Beaux Arts in Paris und anderer ähnlicher Anstalten wurden auf's Sorgfältigste benutzt. Endlich dienten vielfache, staatlich angeordnete Reisen von Commissionsmitgliedern und Zeichenlehrern nach den verschiedensten Orten, die eine Ausbeute versprachen, u. A. auch den Holzschnittbezirken der Schweiz, zur Bereicherung des Centralmagazins. Einzelne der so erworbenen Gegenstände dienten mehr zur Completirung der Sammlung, um die verschiedenen Stylarten vollständig darzustellen; die meisten derselben wurden aber mit Ungestüm von den Schulen verlangt und mussten zu diesem Zweck vervielfältigt werden, woraus allmählig eine besondere Gypsgiesserei entstand, deren illustrirter Preiskatalog dem Buchhandel übergeben worden ist.

Gleichzeitig mit diesen Anschaffungen wurde ein Vorlagenwerk für den Elementarunterricht im Freihandzeichnen, bestehend in 60 Blättern Umrisse und in 24 Blättern Farbdruck, entsprechend den bei den Konferenzen der Zeichenlehrer gegebenen Direktionen, durch Prof. Hertle mit Mitteln der Kommission bearbeitet. Demselben folgten bald einige in ähnlicher Weise entstandene Vorlagenwerke für technisches, sogen. Fachzeichnen. Die Art und Weise, wie solche Werke zu Stande kommen, ist nach Hrn. von Steinbeis folgende: Es zeigt sich in den Konferenzen das Bedürfniss, für ein bestimmtes Gebiet ein Vorlagenwerk zu schaffen; da wird von der Versammlung der Fachmänner selbst der Plan des Werkes besprochen und in den Hauptzügen festgestellt; dann erhält eine geeignete Persönlichkeit aus den Fachmännern den Auftrag, nach diesem Plan das Werk auszuarbeiten. Die Ausführung erfolgt nun so, dass nicht bloss die nöthige Zahl von Vorlagen, sondern eine bedeutend grössere Auswahl, häufig 2—3 Blätter für Ein Motiv entworfen werden. Nun treten die Fachmänner wieder zusammen, prüfen, bezeichnen die am meisten charakteristischen und instructiven Vorlagen, schliessen die andern aus, und jetzt erst beginnt die endgültige Ausarbeitung. So sind alle diese Vorlagenwerke nicht bloss Arbeit eines einzelnen Redaktors, sondern in ihnen liegt zugleich die Arbeit eines Fachmännerkollegiums.

Es ist bereits angeführt worden, dass zur intensiven Ausbildung im Zeichnen bei der Centralstelle in Stuttgart ein den ganzen Tag geöffneter Zeichensaal besteht. Solche offene Zeichensäle befinden sich nun auch in andern württembergischen Städten. Natürlich sind sie nur da möglich, wo ein eigener Zeichenlehrer und hinreichende Lokalitäten zur

Verfügung stehen. Die Anordnung ist dabei so getroffen, dass der Zeichenlehrer ein eigenes Atelier in der Schule hat, das neben einem oder zwischen zwei im Winter geheizten Sälen so gelegen ist, dass der Lehrer durch Fenster, die in den Zwischenwandungen angebracht sind, von seinem Atelier aus leicht sehen kann, was in diesen Sälen vorgeht, und dass er die anwesenden Schüler auf ihr Ansuchen jederzeit anleiten und berathen kann, ohne jedoch in seinen eigenen Arbeiten, zu welchen wesentlich auch die artistische Berathung der Gewerbetreibenden gehören soll, zu sehr gehindert zu sein. Diese öffentlichen Zeichensäle werden besonders in den Wintermonaten fleissig benutzt, wo manche Gewerbe ruhen und die Leute deshalb freie Zeit für Studien haben.

An manchen Orten ist zugleich dafür gesorgt, dass jungen Baubeflissenen, welche diese unfreiwillige Mussezeit des Winters zu ihrer theoretischen beruflichen Ausbildung benutzen wollen, ein Vorbereitungsunterricht für den spätern Besuch der Stuttgarter Baugewerbeschule ertheilt wird, was für diese Leute den Vortheil hat, dass sie nicht so früh schon ihre Familie und Stellung zu verlassen und einen theuren Aufenthalt in Stuttgart zu nehmen brauchen. In einigen dieser Anstalten ist selbst Gelegenheit zu vollständiger Ausbildung im Baugewerbe gegeben, soweit solches für die Ausführung der Bauten des Landbedarfs nothwendig ist.

Auch in Betreff des wissenschaftlichen Unterrichts der gewerblichen Fortbildungsschulen wird in ähnlicher Weise vorgegangen. Keine bestimmte Normirung des zu ertheilenden Unterrichts; es wird nur verlangt, dass jeder Lehrer denselben nach seinem vor Beginn des Kurses entworfenen und höhern Orts vorgelegten Programme ertheile. Dagegen sind Visitationen, Ausstellungen von Schülerarbeiten, Besuche von Ausstellungen und Werkstätten, Erhebungen über die Thätigkeit und die Einrichtungen ähnlicher ausländischer Anstalten, Kurse für Lehrer, Konferenzen u. s. f. auch die Mittel für die weitere Entwicklung des wissenschaftlichen Unterrichts. Eine einschlägige Lehrmittelsammlung, bestehend in Büchern, Abbildungen, Apparaten, Modellen und andern Unterrichtsgegenständen, ist von der Centralstelle für Handel und Gewerbe im Anschluss an die gleichartigen Sammlungen des Masterlagers gegründet und wird von Jahr zu Jahr bereichert.

Neben den gewerblichen Fortbildungsschulen bestanden in Württemberg im Jahr 1873 vier kaufmännische und neun weibliche Fortbildungsschulen. Dazu tritt nun noch ein ganzes Netz landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen, theils obligatorische Abend- und Sonntagschulen, theils freiwillige landwirthschaftliche Schulen, erstere 689, letztere 143 an der Zahl. Als Hülfsmittel dienen 620 Bibliotheken, deren Aeuferung durch unentgeltliche Zusage von Büchern von Seiten der landwirthschaftlichen Centralstelle befördert wird. Ein ausgedehntes Wanderlehrersystem unterstützt und vervollständigt die Thätigkeit dieser Schulen.

Jos. Viktor Scheffel.

I.

Am 16. Februar wurde in einer Reihe von deutschen Städten der fünfzigste Geburtstag eines Dichters gefeiert, der unter den Poeten der Gegenwart eine der hervorragendsten Erscheinungen ist.

Jos. Viktor Scheffel, ein Landsmann Hebel's, — und in der That ein ebenso gemüthvolles Schwarzwälderkind, wie der berühmte „rheinische Hausfreund“ — lebt seit Dezenen ausschliesslich geschichtlichen und literarischen Studien, nachdem er die trockene Jurisprudenz an den Nagel gehängt hat. Sein Aufenthalt war abwechselnd in Freiburg i. B., Seon im Kanton Aargau und Radolfszell (wo er ein Landgut besitzt). Gegenwärtig weilt er in Karlsruhe und widmet sich ganz der Erziehung seines Sohnes. Im badischen Land

und voraus in Karlsruhe wurde der Jubeltag des Dichters unter der allgemeinsten Theilnahme festlich begangen; obschon ausser dem „Trompeter von Säckingen“ und „Eckehardt“ eigentlich die weiteren Werke Scheffels nicht was man heisst „populär“ geworden sind. Der „Trompeter“ allein genügt übrigens, um seinem Autor bleibenden Ruhm zu sichern, und doch ist er bei Weitem nicht das Gehaltreichste, sondern bloss das lieblichste und pikanteste unter seinen Werken.

Es sei dem „Päd.-Beob.“, als Organ solcher Leute, die poetische Anregung als Herzstärkung oft nöthig haben, gestattet, eine skizzenartige Beleuchtung der Scheffelschen Werke wiederzugeben, wie ein begeisterter Redner, Zittel in Karlsruhe, bei der dortigen Scheffelfeier sie vortrug.

Nach einer schwungvollen Einleitung bemerkte der Redner:

„Eines Mannes Werke soll man prüfen und des Dichters geistiges Eigenthum, wenn es ausgeflogen ist in die Welt, ist nicht mehr das Seine, es gehört uns Allen, es gehört der ganzen Welt und führt sein eigen seltsam Leben und wird ein Stück der Geschichte unseres Volkes. Und so ist's mit unsers Dichters Werken. So tief schon sind sie in das Fühlen und Denken unsers Volkes eingedrungen, dass man meinen könnte, es sei schon der alte Meidinger gewesen, der den Eckehardt zuerst in die Welt geschickt, diess Lieblingsbuch, das nun mit all' den Andern der schwäbische Metzler gross und klein, einfach und bildnissgeziert weit hinausschickt in alle Welt, wo deutsche Herzen schlagen und Freunde deutschen Sinn und deutsche Schöne verstehen.“

Als nach den wild stürmischen Jahren 1848 und 49 die tobenden Fluthen sich verlaufen hatten, breitete sich auf dem stagnirenden Wasser der Abgespanntheit die weisse Wasserrose der Romantik aus, und Redwitzens „Amaranth“ galt fast für die endlich gefundene blaue Zauberblume. Aber die Kinder des Waldes und der freien Berge rochen die tödtende Sumpfluft und wandten sich ab. Damals, als sich neben der anspruchsvollen Blässe der mit ihrer blasirten Kraftlosigkeit kokettirenden Schule Heine's die Aeolsharfen-Töne einer schattenhaften Dämmerungspoeie in das hinsterbende Gelispel einer weibrauchduftenden Frömmigkeit mischten, erklang plötzlich gar schrill und hart die seltsame Weise des „Säckinger Trompeters“ in die über solche Töne fast erschreckenden Ohren, und mancher geruhsame Mann, manch zart besaitetes Frauengemüth mochte in ernstem Zweifel schweben, ob das ein Morgenständchen eines neuen Tages sein solle oder eine Katzenmusik eines bösen Spötters, für welch letztere Meinung allerdings schon der Menschenverstand des würdigen Katers Hiddigeig-i zu plaidiren schien. Wie nun eine Trompete nicht gerade ein zartes Saitenspiel ist, und auch ein noch so junger und tüchtiger Trompeter doch Etwas des feinern Schliffes entbehren kann, so konnte man dem Säckinger freilich fast nachsagen, dass er als echter Allemann sich auf seine Derbheit etwas zu Gute thue, und wenn seine Weisen auch nicht „tendenz gepfeffert“ sind, so tritt doch in dem ganzen Gedicht ein kräftiger Naturalismus, wie er sich seitdem auf allen Gebieten der Kunst entwickelt hat, der süsslich kraftlosen Poesie des Anfangs der 50er Jahre mit vollem Selbstbewusstsein keck entgegen und in manchem literarischen Salon mochte der Trompeter sich mit seinem Autor sagen:

„i selber bi

Mer gröber vorcho, wie 'ne Hozzewälder,

Der uffen Ball dappt z' Friburg im Museum.“

Um dieser kecken Frische, wie um der den Ton des achten Volksliedes wunderbar treffenden Lieder willen — ich erinnere nur an

„Alt Heidelberg, du feine,

Du Stadt an Ehren reich“

ist der Trompeter ein Lieblingsbuch der deutschen Jugend geworden, aber auch das referé Alter blättert gar gerne in

diesem kerngesunden Versroman, der aller süslichen Sentimentalität wie aller überchwänglichen Phantasterei ledig ist.

Vor, in und nach den Tagen des Trompeters flatterten aber auch manch seltsame Lieder hinaus in die Welt. In unvergleichlich köstlicher und origineller Weise ist in ihnen die modernste Wissenschaft mit der ältesten Geschichte, der starre Stein mit dem flüssigen Gold des Weines, Ernst und Scherz, Witz und Humor, tiefe Empfindung und ächse Romantik vereint. Sofort haben sich diese flatternden Lieder in die Commersbücher der deutschen Studenten eingetragen, wo sie schwer wieder werden zu verschleichen sein, und allüberall hört man sie klingen, wo sangeskundige Seelen erquickenden Trunks sich freuen.

War der „Trompeter“, trotz seiner lebendigen Natur von dem Dichter zurückverlegt in die Tage des 30jährigen Krieges und sang schon manches der Gaudemus-Lieder die Blüthezeit der auf unsern Nachbarbergen ragenden, längst zerirümmerten Burgen, so führt uns der Roman Eckehardt und die Novelle Hugideo noch viel weiter hinab in das Dunkel der Vergangenheit.

Korrespondenz vom See.

Man hört und liest über das Vorgehen der beiden Bezirksschulpflegen Meilen und Horgen in Sachen der angeregten „Schulreform“ verschiedene Urtheile. Wir halten das für kein schlimmes Zeichen für die diessfälligen Bestrebungen auf dem Felde der Schule. Jede Anregung, wenn sie noch so gut gemeint und begründet ist, stösst auf der einen Seite auf Abneigung und Opposition. Auf der andern Seite erfreut sie sich ebenso entschieden der Theilnahme und werththätigen Unterstützung. Wenn einzelne Lehrer gegen die Idee einer etwelchen Reform auf der Stufe unserer Primarschule eingenommen sind, so tragen wir die Ueberzeugung in uns, dass ihre Abneigung nach einlässlicher theoretischer und praktischer Prüfung der Sache in freudige Zustimmung sich verwandeln wird. Wer unbefangenen die Vorschläge ins Auge fasst, welche sich z. B. in dem Kreisschreiben der beiden Bezirksschulpflegen an die Schulkapitel Horgen und Meilen ausgesprochen finden, der kann ihre Berechtigung kaum in Zweifel ziehen. In dieser Beziehung freut es uns, konstatiren zu können, dass mancher Lehrer, der eine vieljährige Praxis hinter sich hat, uns seine hohe Freude über die beiden bezüglichen Kreisschreiben ausgedrückt hat. „Das sei wieder, entgegen den geschraubten Anforderungen im Lehrplan, die Sprache Scherr's in seiner Vollkraft zur Zeit der dreissiger Jahre.“ „Langsames und gründliches Vorgehen in Behandlung der Elemente in Sprache und Zahl sei der allein richtige Weg des Unterrichtes auf der Stufe der Elementarschule“ u. s. w. Wer die Ansicht hegt, die beiden Bezirksschulpflegen Horgen und Meilen wollen mit ihrem Vorgehen den Ausbau der Volksschule nach Oben als unnöthig hinstellen, der irrt sich sehr. Die genannten Behörden werden sich im Gegentheil höchlich freuen, wenn auf dem soliden Boden der Primar- und Sekundarschule eine solide Civilschule sich aufbaut. Ebenso wäre es ein Irrthum, zu glauben, es handle sich bei der angestrebten Reform um neue Prinzipien für unsere Elementarschule, um Veränderung der Grundlage, auf welcher sie ruht. Wir wollen sie nur zurückführen auf den Weg naturgemässen Unterrichtes, von dem sie in dem löblichen Bestreben, recht viel zu leisten, theilweise abgewichen ist!

Basler Schul-Zustände.

Der „Volksfreund“ schreibt: Unser hohes Erziehungskollegium hat ungefähr Folgendes gefunden: „Die Gründe, welche die Mädchen-Sekundarschule geltend macht, um ihre